



Wenn im Frühling das erste Grün zu sprießen beginnt, Krokusse und Narzissen bunte Farbtupfer in die Natur zaubern und endlich die Kirschbäume ihre Blüten öffnen und ganze Straßen und Parks in ein rosarotes Blütenmeer verwandeln, dann tun wir das, was wir glaubten, längst verlernt zu haben: Wir staunen.

Wir sehen das Wachsen und Wandeln in der Natur und staunen mit offenen Augen. Staunen wie Kinder, für die jeder Tag neue Entdeckungen bereithält und ein einfacher Fußweg zur Expedition werden kann. Natürlich: Wie aus einem Samenkorn eine Pflanze erwächst, die im Sonnenlicht gedeiht, blüht und Früchte trägt, das Bild ist uns vertraut. Und doch geht es uns bisweilen so wie Mascha Kaléko, wenn sie dichtet: „Ich freue mich, dass ich mich an das Schöne / Und an das Wunder niemals ganz gewöhne.“

„Wachstumszeit“ steht als Titelthema über der aktuellen Ausgabe der **begegnung**, und auch hier begegnen wir Frauen in uns zum Teil ganz vertrauten Kontexten: beim Besuchsdienst, im Kommunionunterricht, vor der Schulklasse, im Ehrenamt, beim Pflegedienst, in der beruflichen Neuorientierung, als Mutter. Sie schauen mit offenen Augen, was andere Menschen wachsen lässt und was ihnen selbst Halt und Kraft zum eigenen Wachstum gibt. Wachstum

lässt sich fördern, aber nicht erzwingen. Und Wachstum braucht Zeit – in der Natur und bei uns Menschen. Dies wird besonders deutlich, wenn Pater Déogratias aus Burundi erzählt, wie die Menschen in dem von großer politischer Instabilität gezeichneten Land um Dialog und Frieden ringen.

Wer staunt, hält inne und nimmt den Augenblick ganz wach wahr, vielleicht sogar als Wunder. Die polnische Literaturnobelpreisträgerin Wisława Szymborska schreibt in „Im Gewimmel“, einem ihrer späten Gedichte: „Ich bin, wer ich bin. Ein Zufall, unbegreiflich wie jeder Zufall“, um schlussendlich festzustellen: „Ich hätte ich selbst sein können – doch ohne Staunen, und das würde bedeuten, jemand ganz anderer.“ Ein wunderbares Fazit im Rückblick auf das eigene Leben: Ohne das Staunen wären wir nicht wir selbst.

Dass Sie das Staunen über die Welt und jeden Augenblick nicht verlernen mögen, das wünschen wir Ihnen in dieser ersten Ausgabe des Jahres von Herzen! ♡



Für das **begegnungs**-Team
MARIE-JOSÉ MÜLLER

Inhalt

Wachstumszeit

3 Editorial

Staunen

6 Umfrage

Ein „Samenkorn“, von dem ich hoffe, dass es aufgeht ...



säen

7 **Geben, ohne zu zählen**

Meine Talente einsetzen, damit die Welt ein besserer Ort wird

10 Wachstumswege

Fruchtbar werden, wenn man allein lebt

13 **Wie ein Defizit im Leben zum Plus werden kann**

am Beispiel von P. Josef Kentenich

16 **Pilger der Hoffnung**

Ein Friedensaktivist erzählt von seiner Mission

20 **Vierzig werden**

Es läuft nicht rund – aber es ist bewegend



aufrichten

- 21 Loslass-Übungen
Wenn die Kinder heiraten
- 24 **Eine Pädagogik, die wachsen lässt**
Finde deine Melodie
- 26 **Sinnsuche zwischen Bauchgefühl
und Wissenschaft**
- 28 **Was gibt mit Halt? Was gibt mir Licht?**
- 30 **Glauben leben**
Beichte – einem Gott begegnen, der aufrichtet
- 32 **Meditation**



kultivieren

- 33 **Von Wegen älter (zu) werden**
Besuchsdienst – bis hierher und nicht weiter
- 36 Keine Zeit zum Schwätzen
Ganz Ohr sein – im ambulanten Pflegedienst
- 40 Tipps für einen umweltbewussteren Alltag
Nachhaltig und machbar
- 42 **Nein zur Firmung**
- 43 **Neue Wege**



Veranstaltungen der
Schönstatt-Frauenbewegung:
www.s-fm.de/veranstaltungen

säen



Wir Menschen leben von dem, was wir säen. Unsere Gegenwart und unsere Zukunft hängen wesentlich davon ab, was wir selbst und andere vor uns an Samenkörnern ausgestreut haben und aktuell ausstreuen: ins Erdreich fruchtbarer Ackerböden, ins Erdreich menschlicher Seelen und menschlichen Zusammenlebens. So einfach das klingt, so herausfordernd und spannend kann es in der täglichen Umsetzung sein. Auf den folgenden Seiten erzählen Menschen davon, welche „Samenkörner“ sie als fruchtbar erleben und einzusetzen suchen, um selbst zu Säenden für ein fruchtbares Morgen zu werden.

Geben, ohne zu zählen



Meine Talente einsetzen, damit die Welt ein besserer Ort wird

ANDREA EVERS | Es war im Sommer und wir hatten in Schönstatt ein Redaktionstreffen für die Zeitschrift **begegnung** anberaumt. Wenn ich schon einmal da bin, dann häng ich immer ganz gern einen oder zwei Tage für ein verlängertes Wochenende an, wo auch Zeit ist, sich mit der einen oder anderen Bekannten aus der Ecke zu treffen.

Und so saßen wir dann eben in kleiner Runde bei einer Pizza am Rheinufer, redeten über dies und das, und ich erzählte von dem bevorstehenden Treffen für unsere Zeitschrift, bei dem wir zusammenkommen, um das nächste Jahr zu planen. „Hmm ...“, meinte eine der Frauen nachdenklich, „macht ihr alle das denn ehrenamtlich?“ Ich war überrascht. „Ja, klar.“ Wieder ein skeptischer Blick von meinem Gegenüber. „Wieso macht ihr das denn überhaupt? Ich



aufrichten



Listen helfen uns ganz wunderbar, den Alltag zu organisieren: beim Einkaufen, beim Rucksackpacken oder im Büro. Hier notieren wir Unerledigtes, Dinge, auf die wir nicht verzichten können oder die wir nicht vergessen dürfen, Menschen, die wir einladen möchten, oder Orte, die wir unbedingt sehen wollen. Eine Journalistin machte am Ende des vergangenen Jahres eine Liste besonderer Momente und notierte für den Monat Juli: „Ammoniten gefunden und dabei gemerkt, wie gern ich auf der Suche bin.“ Wenn wir entdecken, wann und wofür unser Herz brennt, werden wir lebendig. Was uns Menschen Halt und Orientierung gibt und was uns und andere wachsen lässt, darum geht es in den folgenden Beiträgen.

Loslass-Übungen

Wenn die Kinder heiraten

Drei der fünf Kinder von Manuela und Peter Miller aus Salach haben 2022 geheiratet. Wie kann man diese neue Lebensphase als (Schwieger-)Eltern hilfreich unterstützen? Darüber haben die beiden nachgedacht – hier teilen sie ihre Erfahrungen mit uns.

Zunächst einmal war und ist es uns wichtig, unseren Kindern zu vertrauen, ihnen zuzutrauen, dass sie eine gute Partnerwahl treffen. Auch wenn wir selbst den jeweiligen Partner, die jeweilige Partnerin nicht wählen würden: Offensichtlich fühlt unser Kind sich von ihm/ihr angezogen und in der Tiefe angesprochen. Im Fall von schwerwiegenden Einwänden haben wir versucht, ruhig ins Gespräch zu kommen: „Schwierig werden könnte vielleicht ... Wir wollen diesen Aspekt

GLAUBEN LEBEN

Im Glauben und in der Nachfolge Jesu sind und bleiben wir ein Leben lang Lernende. Verschiedene Autorinnen und Autoren geben in jeder Ausgabe dieses Jahres Impulse zu aktuellen Glaubensthemen.

Beichte – einem Gott begegnen, der aufrichtet



P. LOTHAR HERTER | „Das habe ich noch nie jemandem erzählt, und ich möchte es heute in die Beichte bringen.“ Endlich ist es raus, endlich kann

die Last abgelegt werden, die seit vielen Jahren oder Jahrzehnten auf der Seele liegt. Solche Momente darf ich in der Beichte als Seelsorger immer wieder erleben. Ich sehe die Erleichterung und gratuliere der Person, die den Mut gefunden hat, dieses Schwere vor Gott – und auch vor mir als Priester – auszusprechen. Und ich danke Gott, der in der Beichte eine Gnade schenkt, die ich nirgendwo sonst bekommen kann.

Ich habe die Vermutung, dass es fast in jedem menschlichen Leben so etwas gibt, das man mit sich herumträgt und das einen zutiefst beschämt oder als Schuld das Leben belastet. Wir Menschen haben in uns das Bedürfnis, zutiefst gut zu sein, und können es oft kaum ertragen, wenn dem nicht so ist, gefühlt oder in Wirklichkeit. Sich dem Dunklen zu stellen, ist schwer; zuzugeben, schuldig zu sein, stößt auf einen angstvollen inneren Widerstand, so dass man es nicht wahrhaben will. Daher ziehen wir es oft vor, so zu tun, als wäre alles in Ordnung. Seit Adam und Eva ist das so: „Eva hat mir davon zu essen gegeben ... Die Schlange war es ...“ Und der Mensch versteckt sich vor Gott und vor sich selbst. Aber das macht auf Dauer krank und beraubt uns unserer inneren





angesehen

angesehen von dir, guter Gott,
darf ich mich groß erleben:
geliebt, erwartet, würdevoll.

angesehen von dir
kann ich auch andere groß sehen,
ihnen frei begegnen,
sie wertschätzen und würdigen.

angesehen von dir
kann ich zuversichtlich weitergehen.
Auf dich ist Verlass.
Du schaust auf mich und ich schaue auf dich.
Blick in Blick in die Zukunft.

SR. M. CAJA BERNHARD



kultivieren

„Alles van waarde“, „Alles Wertvolle“, lautet der Titel einer Fotoausstellung, die im Museum aan de Stroom in Antwerpen gezeigt wird. Zu sehen sind „die Menschen hinter dem Erbe der Stadt“: Hunderte Bewohnerinnen und Bewohner Antwerpens, jede Person mit einem für sie bedeutsamen Gegenstand bzw. Symbol für etwas, das sie schätzt und für die Zukunft bewahren will. „Was kann als Erbe betrachtet werden? Was hat einen Wert und was nicht?“, heißt es in einer Erklärung zur Ausstellung. Einen inneren Schatz zu haben, ist das eine – etwas daraus zu machen, das andere. So haben wir Menschen gefragt, welche Werte, Haltungen, Überzeugungen ihnen wertvoll sind und wie sie dieses kostbare „Saatgut“ zu kultivieren suchen – allein oder mit anderen und gerade dann, wenn die Zeiten sich ändern.

Von Wegen älter (zu) werden

Besuchsdienst – bis hierher
und nicht weiter



ANDREA EVERS | Vor Jahren hat mich eine Frau aus der Gemeinde gefragt, ob ich nicht eine alte Dame in einer Seniorenresidenz besuchen

könnte, die hätte so wenig Ansprache dort. So lernte ich Frau K. kennen, 94 damals, geistig fit, und körperlich eigentlich auch, ein leichter Tinnitus und Juckreiz, das waren ihre einzigen Beschwerden. Ich erfuhr, dass sie zwar noch mobil war, aber eben nurmehr für kleinere Strecken. Sie stammte aus „gutem Haus“, der Vater war einst Staatspräsident von Baden (das gab es tatsächlich einmal), und sie lebte mittlerweile seit 20 Jahren im Altenheim. Ich besuchte sie dann immer freitagnachmittags, zwei, drei Stunden,



Tipps für einen umweltbewussteren Alltag

Nachhaltig und machbar



URSZULA WALD-BÜSSER | Jeden Tag hört man in verschiedenen

Zusammenhängen den Begriff „nachhaltig“. Kleider werden jetzt nachhaltig produziert, unsere Lebensmittel kommen vom Bauern und werden nachhaltig angebaut, das neueste Auto ist jetzt nachhaltiger als das alte Modell ... Aber was bedeutet das wirklich?

Nachhaltigkeit heißt, dass wir heute so handeln, dass auch zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse erfüllen können, ohne dass die Umwelt, die Ressourcen oder das soziale Gleichgewicht gefährdet werden.

Aber hat mein Tun wirklich so viel Einfluss auf das Klima? Man könnte denken, dass es doch egal ist, solange die großen Unternehmen nichts ändern und die Politik so wenig fordert. Ich denke, es ist wie beim Puzzeln: Jedes einzelne Stück wird benötigt, um das Bild zu vervollständigen. Wenn jede von uns das tut, was sie kann, wird es deutlich besser, als wenn wir nichts tun. Und was noch viel wichtiger ist: über diese Dinge zu sprechen und Tipps zu teilen. So ermutigt man andere, ebenfalls etwas zu ändern.

Da bin ich also mit meinen kleinen „Hacks“, meinen Tricks im Alltag, um etwas Gutes für die Umwelt und für mich zu tun.

Reparieren statt wegwerfen

... ist eigentlich natürlich am besten. Häufig stellt sich nur die Frage: Lohnt sich das? Letztens



*Gott kann alles,
er kann auch mich wandeln.*

P. TILMANN BELLER
1938-2012

